

wurde für Landwirtschaft und Fischerei ein Erzeugungswert von vier Milliarden Mark und 2,9 Milliarden rein bei einer Zahl der Beschäftigten von 2,824.000 festgestellt. Zum Vergleich sei erwähnt, daß für das Jahr 1905 das Reichsamt des Innern die deutsche landwirtschaftliche Hervorbringung auf 15 Milliarden Mark Roh- und — einschließlich der Forstwirtschaft — auf 8 1/2 Milliarden Reinertrag schätzte. Da zur gleichen Zeit in beiden Ländern der Rohertrag der gewerblichen Arbeit auf ungefähr 36 Milliarden angesetzt wurde, bestand die bereits vor mehr als einem Jahrzehnt erlangte wirtschaftliche Überlegenheit Deutschlands in den 11 Milliarden Mark, die es aus dem Boden mehr herauskühlte.

Aber wo immer wir die Frage anschneiden, so tritt uns der vollständige Verfall der englischen Landwirtschaft entgegen. Noch von 1870 auf 1871 betrug das Einkommen aus dem landwirtschaftlichen Grundbesitz Großbritanniens 56 Millionen Pfund Sterling, 1911 nur noch 42 Millionen. Indessen ist in Preußen von 1892 bis 1914 gewachsen die Zahl der Zensiten: von 1.025.942 auf 2.816.828 und ihr Einkommen von 1851 Millionen auf 5378 Millionen Mark. Dort ein Rückgang um mehr als 24 Prozent, hier ein Aufschwung um 300 Prozent. Wieviel koloniale und sonstige Abnehmer der englischen Industriewaren müssen aufgetrieben werden, um diese Schwächung des inneren Marktes, um diese Verringerung der Kaufkraft des flachen Landes auszugleichen! Deutschland hat, indem es seine Bevölkerung in fünfzig Jahren um nahezu dreißig Millionen erhöhte, der Hauptsache nach zu Hause „kolonisiert“. Seine Landwirtschaft machte dieselben Fortschritte wie seine Industrie. England ließ den einen Erwerbszweig verflümmern. Wohl weist man darauf hin, daß der Hektarertrag in England noch höher ist als in Deutschland. Doch wenn wir, Steinmann-Bucher folgend („Englands Niedergang“, Berlin, Leonhard Simions Nachfolger), die entsprechenden Zahlen beider Länder vergleichen, kommen wir zu seltsamen Schlussfolgerungen:

Hektarertrag (in 100 Kilogramm)					
	Weizen	Roggen	Gerste	Safer	Kartoffeln
Deutschland (1914)	20,7	17,2	19,8	19,0	135,1
England und Wales	21,0	—	18,2	16,6	164,4
Irland (1913)	25,6	18,9	24,9	22,6	161,2

Danach würde an Hektarertrag England in den meisten, Irland in allen Fruchtarten selbst Deutschland weit übertreffen, und wie oft (erst jüngst von Thösch, „Das wirtschaftliche Problem der modernen Industriestaaten“) sind diese Parazedifferenzen zum Beweis der blühenden englischen Landwirtschaft vorgebracht worden! Wie steht es aber darum wirklich? Diese Frage beantwortet eindeutig folgende Zahlenzusammenstellung:

Anbau (in 1000 Hektar)					
	Weizen	Roggen	Gerste	Safer	Kartoffeln
Deutschland	1996	6299	1582	4988	3386
England, Wales und Irland	702	24	701	1223	415

Gesamtertrag (in 1000 Tonnen)					
	Weizen	Roggen	Gerste	Safer	Kartoffeln
Deutschland	3972	10.427	3138	9038	45.569
England, Wales und Irland	1481	5	1321	2226	6741

Das Geheimnis der englischen hohen Ackererträge liegt also lediglich darin, daß in Großbritannien und Irland nur der allerbeste Boden überhaupt unter den Pflug genommen wird. Es ist ein Trugschluß der Zahlen, wenn auf der einen Seite Durchschnittserträge des ganzen Landes mit dem Ausnahmisertrag bevorzugter Lagen auf der anderen Seite verglichen werden. Und steht die „grüne Insel“ Irland sogar noch über den britischen Ackererträgen, so darf man auch hier an kein Wunder glauben: es sind eben von acht Millionen Hektar der Gesamtfläche nur 700.000 bis 800.000 Hektar mit Getreide und Kartoffeln bebaut. Die Anbaufläche, und selbst die Fortsetzungen gehen ständig zurück. Irland ist ein reines Viehwirtschaftsland geworden, seine Volkszahl ist in siebenzig Jahren um vier Millionen zurückgegangen — ein in Europa sonst beispielloser Fall —, dafür zählt es um anderthalb Millionen Schafe mehr als in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Dies für gibt jedoch gerade in Irland keine Entfaltung der Industrie Ersatz. Sind doch 43 vom Hundert der Gesamtbevölkerung Landwirte, gegen 8,5 in England, 11,8 in Schottland und 35,2 in Deutschland. Das blühendste Gewerbe Irlands ist eben das Auswanderungsgewerbe. Es gehörte früher zum guten Ton jedes Engländer, die „üppigen Raser“ zu bewundern und — ohne freilich das feuchte Klima der britischen Inseln übertragen zu können — allen zur Nachahmung anzupfehlen. Allein so lang Gott nicht wieder auf den guten Einfall kommt, die Menschen mit Simmelsmann zu nähren, müssen sie dem eigenen Boden abringen, was ihres Leibes Notdurft, oder über See gewaltige Gebiete unter politischer und wirtschaftlicher Gewalt halten, dabei das Meer beherrschen, um die Zufuhren zu sichern. Entweder Arbeit oder großgrundbesitzliche Jagdherlichkeit: dann aber auch erobernder Imperialismus und Seegewalt als Lebensgebot.

Und ist es Segen dem eigenen Lande? Meyer, der in seinem Buche „England“ (Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger) ergreifend schildert, wie nach der Schlacht bei Culloden die nord-schottischen Clanhäuptlinge, von der englischen Re-

gierung gefördert, den alten Clangemeinschaft in ihr Eigen umwandeln und wie die Herzöge von Argyll und andere dabei Hunderttausende und Millionen von Morgen stahlen, sagt von dem heutigen Nordschottland, es könnte an Betriebamkeit und Besiedelung der Schweiz, der es so sehr ähnelt, gleichen, und doch ist es eine Einöde, die menschenleere Wüstenei Europas. „Ganz vereinzelt, meilenweit voneinander entfernt, liegen kleine Ortschaften von wenigen Häusern, und die Grundbesitzer gestatten nicht, neue Häuser zu bauen. So sieht man am Loch Awe, einem See, dessen Gestalt und Umfang ungefähr dem Zürchersee gleicht, kein Haus, alles in allem liegen an ihm fünf winzige Dörfer. Selbst die Touristenwege werden (wie jetzt bei uns in den Alpen) immer mehr gesperrt, um nur ja die Jagd nicht zu schädigen. Dazwischen liegen die Viehweiden, die ein paar Hirten Unterhalt gewähren, eine Anzahl Hotels für die Sommergäste und die Schlösser der Adligen, die mit allem Luxus ausgestattet sind.“ In der Tat, wozu den Boden bebauen, wenn ein raubbeladener Beamter aus Indien oder ein Londoner Spekulant in südafrikanischen „Goldchans“ für eine Moorhuhnjagd oder für den Sommeraufenthalt in einem Hochlandsschloß mehr zahlt, als wogende Weizenfelder je eintragen könnten? Schließlich machen die Renten den Glanz des Adels aus, nicht sein Verhältnis zur Volkswohlfahrt.

Es ist also doch wohl weniger der „Freihandel“ oder die „Natur“ als die derbe Umatur der Bodenbesitzverteilung, was das altfröhliche England Wadefields in Jagdgrund nach Indianerart verwandelt hat. Der Lloyd-George von einst hätte diesem Urtitel bedenkenlos zugestimmt, er, der als Kulturachse dieser Zustände auf dem Lande in seiner früher erwähnten Rede sagte: „Der Staat hat seit sehr langer Zeit für unsere Wege überhaupt nichts getan. Ich glaube, außerhalb Londons ist seit achtzig Jahren keine Landstraße gebaut worden. Wir haben keine Zentralbehörde für Straßen- und Wegbau... Die große Nordstraße von London nach Carlisle, die berühmteste Heerstraße der englischen Geschichte, untersteht nicht weniger als 72 Behörden, von denen 46 für ihre Erhaltung auskommen.“ Heute jedoch will Lloyd-George im Handumdrehen eine Million Morgen mehr beackert haben! Ist das wahr — alle Achtung, obwohl es natürlich immer bloß nur einem Bruchteil Leben und Nahrung sichern würde. Allein man darf an der Genauigkeit der Zahlen noch ein wenig zweifeln. Schon vor zwölf Jahren bemerkte Schulze-Gävernitz in seinem berühmten Buche über den englischen Imperialismus, die Besiegung des südafrikanischen und des australischen Busches durch die Pflugflur wolle deshalb nicht recht gelingen, weil es an ländlichen Ansiedlern aus England fehle, die städtischen aber auch in Uebersee am liebsten in den Städten sich sammelten. Menschenmangel nötigte zu extensiver Landwirtschaft und Landwirtschaft in extensiver Form sei eben die Schafszucht. So sei Australien ein Land geworden der Schafsträßen und der großen Städte. Und auch in England selbst herrschte das Schaf unter allen Tiergattungen vor: ein Schaf auf zwei Menschen gegen bloß ein Schwein auf dreizehn Menschen.

Wie sollen da mit einemmal, während überdies drei Millionen Engländer auf den französischen Schlachtfeldern stehen, die Hände hergekommen sein, eine Million Morgen mehr wirklich zu bestellen? Ein Wunder — glaubt es nur! Und doch kein Wunder, wenn es auch recht wunderbar ist, wie sich die Linien der Ausfuhr und der Einfuhr im Kriege entwickelt haben. Die Ausfuhr betrug 1913 10.715 Milliarden Mark, 1915 7696 Milliarden Mark, 1916 10.130 Milliarden Mark; die Einfuhr jedoch 1913 18.446 Milliarden Mark, 1915 17.036 Milliarden Mark, 1916 18.982 Milliarden Mark. Da sich indessen die Ausfuhr der Vereinigten Staaten im gleichen Zeitraum von 10.199 Milliarden Mark auf 21.844 Milliarden Mark gehoben hat, wobei sich Farmer, Viehzüchter und Eigentümer in die Gewinne teilen, so lehren die Zahlen deutlich, wie sich Englands und der übrigen Verbandsstaaten Abhängigkeit von Amerika mehr als verdoppelt hat. Indes läßt Lloyd-George, der einst so beweglich über die Verödung der englischen Fluren klagte, deren mögliche Bebauung mit ihrem Fleisch und Knochen Nordfrankreichs Boden düngen.

K. L.

Der klagende Lloyd-George und der frohlodende Lloyd-George.

Es war vor acht Jahren, am 20. April 1909, Lloyd-George vernichtete noch nicht den preussischen Militarismus, sondern den „vergiftenden Einfluß“ der Bierbrauer und Wistfabrikanten; er verhöhte noch nicht den deutschen Widerstand in Mlandern, sondern den Lord Rothschild und die übrigen Beers, die nicht gern Steuern zahlen mochten. Damals sprach er die betriehten Worte: „Wer England von Nord bis Süd, von Ost bis West durchkreuzt und wieder durchkreuzt hat, muß bestürzt gewesen sein, wahrzunehmen, daß so viel Brache und Verwilderung auf einer so eng bevölkerten kleinen Insel möglich ist. Millionen Acres sind unbefruchteter und unfruchtbarer Boden, gewähren weniger Menschen ein Auskommen als vor tausend Jahren — Acker, die auf dem Kontinent mit Fruchtbaumen bepflanzt und auf einen noch höheren Stand des Anbaues gebracht würden...“ Er kommt dann auf die Wiederbewaldung von Oedland zu sprechen und weist auf Deutschland hin, wo von insgesamt 133 Millionen Morgen Land 34 Millionen bewaldet seien; dagegen befänden sich im Vereinigten Königreich von 77 Millionen Morgen bloß drei Millionen oder vier Prozent unter Wald. Nach dem besten „Sachkenner“ (Magwell) liefere die Verwaltung, Erhaltung und Neupflanzung der deutschen Wälder einer Million Seelen, die Verarbeitung der von den Wäldern gelieferten Rohstoffe etwa drei Millionen Seelen den Unterhalt... Vor drei Tagen aber redete Lloyd-George ganz anders: „Die Anbaufläche ist um eine Million Acres größer als früher. Es ist alle Aussicht vorhanden, daß nach der Ernte die Nahrungsmittelverhältnisse durchaus befriedigend sein werden.“

Also befände sich England vielleicht gar, dank dem Kriege und seinen entvölkernenden Wirkungen, auf dem Rückweg zum selbstbefriedigenden Ackerbaustaat? Wer hat recht, der über Englands Verwüstung klagende oder der über Englands Neuergrünen frohlodende Lloyd-George? Die Ursache des Niederganges der englischen Landwirtschaft erkannte Lloyd-George wie Marx und wie neuerdings Eduard Meyer im Landraub und Landkauf der Großen; 1883 waren in Großbritannien von einer Landfläche von 77 Millionen Acres 40 Millionen im Besitz von 2500 Personen. Andere machen andere Gründe verantwortlich. Steinmann-Bucher in seinem neuesten Buche „Englands Niedergang“ spricht von einer „Aufsorption der Landwirtschaft durch den Freihandel“, und der Geograph Dove bezeichnet das feuchte Klima der Insel als für den Körnerbau ungünstig. Indes ist doch zweifellos Englands Klima Waldklima und dennoch sind seine Waldbestände ebenso verflümmert wie sein Ackerboden. Dieses Schwinden des Pfluglandes ist eine Sache der letzten siebenzig Jahre. Noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts vermochte der englische Boden die Menschen zu nähren, die er trug. 1839 konnte List in seinem „Nationalen System“ die landwirtschaftliche Gütererzeugung mit zehn Millionen Mark schätzen und nach der amtlichen Produktionsstatistik vom Jahre 1907